

Pädagogik im Wettbewerb

Überlegungen zu Marketingaktivitäten der Bielefelder Fakultät für Pädagogik ^{*)}

1. Ausgangslage

Ob es uns gefällt oder nicht: der Wettbewerb zwischen den Hochschulen im allgemeinen und zwischen den vergleichbaren Fakultäten der einzelnen Hochschulen im besonderen wird in den nächsten Jahren zunehmen. Auch ohne das im hochschulpolitischen Raum wie von einschlägigen Wissenschaftsorganisationen postulierte Normativum, die Hochschulen sollten sich in Konkurrenz um die Studienanfänger begeben, werden sie es allein aus demographischen Gründen faktisch tun. Bei aller zugestandenen prognostischen Unsicherheit kann doch kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß die Studienanfängerzahlen an den Hochschulen früher oder später deutlich zurückgehen werden. Es gibt bereits belegbare Anzeichen dafür, daß dieser Wettbewerb zwischen den Hochschulen mit zum Teil harten Bandagen ausgetragen wird (pars pro toto "Akademiker im Wettbewerb oder: Welches sind die besten Universitäten", in: *technologie & management* 4/87). Die wissenschaftliche Fragwürdigkeit so mancher Kriterien und Methoden, die beim sogenannten Hochschul-Ranking zur Anwendung gelangen, werden für die bei dem "unlauteren Wettbewerb" auf der Strecke Gebliebenen nur ein schwacher Trost sein. Zunächst einmal kommt es darauf an, die Ausgangstatsachen zur Kenntnis zu nehmen und bei allen Fakultätsmitgliedern (Wissenschaftler, Nichtwissenschaftler und Studenten) ein Verständnis für die Wettbewerbsposition unserer Fakultät zu entwickeln.

Tab. 1 gibt eine Antwort auf die Frage nach dem Anteil des Standortes Bielefeld an den nordrhein-westfälischen Studienanfängern in Pädagogik. Nachdem wir in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre jeden achten pädagogischen Studienanfänger gewinnen konnten, und sich 1981 sogar jeder sechste Studienanfänger in NRW für Bielefeld entschieden hatte, mußten wir seitdem erhebliche Rückschläge hinnehmen. Nicht einmal mehr jeder zehnte Studienanfänger ging in den letzten Jahren nach Bielefeld. Dies ist umso bedenklicher, als es an Pädagogikstudienanfängern im Lande nicht mangelt. 1984 schnellte die Zahl der Studienanfänger auf einen nie dagewesenen Höchststand von ca. 2000 hoch. Hieran hat unsere Fakultät zwar proportional profitiert, es gelang ihr aber nicht, dieses Potential so verstärkt auszuschöpfen, daß sich auch ihr Anteil an den Studienanfängern wieder erhöht hätte. Dieser unerfreulichen Entwicklung läßt sich natürlich die positive Kehrseite abgewin-

*) Den Herren Helmut Fangmann und Ulli Vogel (Dez. I) bin ich für wertvolle Anregungen und statistische Daten zu Dank verpflichtet.

nen, daß für unsere Fakultät mehr Studienanfänger erreichbar sind, als wir momentan zu attrahieren vermögen.

Diese Feststellungen werfen die Frage auf, ob es uns nicht hinreichend gelingt, die an einem Pädagogikstudium interessierten Hochschulberechtigten der Region in dieser zu halten, oder ob wir nicht mehr so erfolgreich sind, Pädagogikstudienanfänger von außerhalb nach Bielefeld zu ziehen. Zur Hochschulregion werden die Stadt Bielefeld sowie die Kreise Lippe, Herford, Gütersloh und Minden–Lübbecke gerechnet. Die erste, verbleibsanalytische Fragestellung ließe sich durch die Berechnung sogenannter Ausschöpfungsquoten beantworten, wie es für die Rechtswissenschaften vom Dez. I gemacht wurde. Entsprechende Basiszahlen für die Pädagogik liegen jedoch in der Universitätsverwaltung zur Zeit noch nicht vor. Man ist dort bemüht, diese vom MWF zu bekommen.

Informationen zur zweiten, herkunftsanalytischen Fragestellung enthält die Tab. 2. Vergleicht man die regionale Herkunft der Studenten im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft einerseits und in den übrigen Diplom-, Magister- und sonstigen Staatsexamenstudiengängen (die Lehramtsstudiengänge werden wegen ihrer deutlich stärkeren regionalen Gebundenheit außer Acht gelassen), so kann man eine geradezu verblüffende Übereinstimmung konstatieren. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Pädagogik also keineswegs "provinzieller" als der Rest der Universität Bielefeld. Für beide gilt, daß sich das Studentenaufkommen im wesentlichen aus der engeren Hochschulregion, aus dem übrigen Nordrhein–Westfalen sowie aus Niedersachsen (dort vermutlich aus den südwestlichen Landesteilen) speist. Die östlichen Teile des Regierungsbezirks Detmold scheinen im wesentlichen von Paderborn sowie vermutlich auch von Göttingen und Hannover abgeschöpft zu werden und sind für die Universität Bielefeld kaum erreichbar. Studenten aus anderen Bundesländern als Nordrhein–Westfalen und Niedersachsen sind für die Universität Bielefeld insgesamt – und nicht etwa nur für die Pädagogik – kaum erreichbar. Ihr quantitatives Gewicht liegt nicht wesentlich höher als das der Auslandsstudenten.

Vergleicht man die regionale Herkunftsstruktur der Studenten einerseits und der Studienanfänger andererseits in sämtlichen Nicht–Lehramtsstudiengängen, so stellt man auch hier eine weitgehende Übereinstimmung mit einer Ausnahme fest. Die Hochschulregion ist bei den Studienanfängern um ca. 4 % schwächer und im übrigen Nordrhein–Westfalen außerhalb des Regierungsbezirkes Detmold um 5 % stärker vertreten. Diese geringfügige Diskrepanz dürfte im wesentlichen Resultat eines für die Universität Bielefeld negativen Saldos in der Hochschulortwechslerbilanz infolge des ZVS – Ortsverteilungsverfahrens sein: Studenten, die im übrigen NRW ihr Abitur abgelegt haben, werden in diesen Studiengängen zum Teil nach Bielefeld "zwangsverschickt" und wechseln im Laufe des Studiums vermutlich an eine ihrem Abiturort näher gelegene Hochschule.

Auffällig und aufschlußreich ist hingegen die regionale Herkunftsstruktur der DSE – Studienanfänger. Da die Werte sich lediglich auf ein Semester beziehen und die Fallzahlen bei den Studienanfängern relativ gering sind, muß vor einer Überinterpretation prozentualer Abweichungen vorweg gewarnt werden. Dennoch fällt auf, daß die engere Hochschulregion bei den Studienanfängern der Pädagogik im Vergleich zu den Pädagogikstudenten überrepräsentiert ist, während der übrige Regierungsbezirk, das restliche Nordrhein – Westfalen sowie Niedersachsen unterrepräsentiert sind. Da die Pädagogik nicht dem Ortsverteilungsverfahren unterliegt, sind diese Abweichungen wahrscheinlich weniger aus dem Hochschulortwechsel zu erklären, als vielmehr auf tatsächliche Veränderungen im Zeitablauf zurückzuführen. Die Stromgröße Studienanfänger dürfte dabei die gegenwartsnäheren Informationen als die Bestandsgröße Studenten liefern. Sollte diese Vermutung zutreffen, so würde daraus folgen, daß der Rückgang unserer Studienanfängerzahlen weniger durch eine geringere Ausschöpfung in der Hochschulregion als eher durch eine geringere Zuwanderung von außen zu erklären ist.

Hieraus sollte nicht die voreilige Schlußfolgerung gezogen werden, daß uns die potentiellen Pädagogikstudenten aus Bielefeld sowie der näheren Umgebung quasi automatisch sicher seien. Dieses könnte – wie bereits erwähnt – nur durch die noch fehlenden Ausschöpfungsquoten (s.o.) empirisch belegt werden. Dennoch scheint das übrige Nordrhein – Westfalen sowie Niedersachsen als Zielregion für Marketingmaßnahmen von nicht unerheblicher Bedeutung zu sein, während das übrige Bundesgebiet nicht nur für die Pädagogik recht unergiebig zu sein scheint. Eine nähere Betrachtung von Nordrhein – Westfalen auf Regierungsbezirksebene legt den Schluß nahe, daß der Regierungsbezirk Köln für uns schon zu weit entfernt ist und wegen der neuerdings starken Anziehungskraft der Universität Köln zusätzlich schwerer ausschöpfbar ist, daß die Regierungsbezirke Arnsberg und Münster sowohl hinsichtlich der Studienanfänger wie der Studentenzahlen am wichtigsten sind, während beim Regierungsbezirk Düsseldorf ein deutlicher Einbruch insofern zu erkennen ist, als die Studienanfängerzahlen für das WS 1987/88 anteilmäßig deutlich hinter den Studentenzahlen zurückbleiben.

In diesem Zusammenhang ist es informativ, daß nach der jüngsten Schulabgängerprognose des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik die Zahl der jährlich in der Hochschulregion erworbenen Studienberechtigungen von 1986 bis 1996 von 4.600 auf 3.200 – also um ca. 30 % – zurückgehen wird.

Grundsätzlich gilt, daß der von dieser Entwicklung ausgehende Druck auf die Studienanfängerzahlen unserer Fakultät im nächsten Jahrzehnt um so geringer sein wird bzw. sogar überkompensiert werden kann,

- a) je mehr Hochschulberechtigte in Zukunft auch studieren (Studienneigung),
- b) je mehr sie sich für ein Studium der Pädagogik entscheiden (Wahl des Studienfaches) und
- c) je mehr an einem Pädagogikstudium interessierte Studienberechtigte aus unserer Hochschulregion sowie aus den übrigen für uns relevanten Regionen sich für ein Studium an der Universität Bielefeld entscheiden (Wahl des Studienortes).

Die Beeinflussung der generellen Studienneigung ist kein Aktionsparameter, auf den wir einen nennenswerten Einfluß hätten, und ist somit von uns als wenn auch Veränderungen unterworfenen Datum hinzunehmen. Die Werbung für das Pädagogikstudium sieht sich dem Hinweis auf die ungünstigen Beschäftigungsperspektiven unserer Absolventen ausgesetzt. In der Öffentlichkeitsarbeit der Fakultät, insbesondere in einer Fakultätsbroschüre (vgl. 2.8), ist hierauf stichwortartig wie folgt einzugehen:

1. Die Wahl eines Studienfaches kann nicht und sollte auch nicht ausschließlich unter ohnehin schwer vorausschaubaren Arbeitsmarktperspektiven erfolgen. Sie ist vielmehr primär Angelegenheit der eigenverantwortlich entscheidenden Studienanfänger.
2. Die Fakultät sollte darauf hinweisen, daß sie ihre Studienanfänger darin unterstützt, und dazu ermuntert, möglichst frühzeitig im Studium ihr Interesse, ihre Neigung und ihre Eignung für ein Pädagogikstudium herauszufinden. Unter anderem hierzu hat sie die Einführungsveranstaltung in den Diplomstudiengang eingerichtet. Die Fakultät sollte noch deutlicher machen, daß aktuell ungünstige Berufsaussichten kein Argument für ein "halbherziges" Studium, sondern eher für "verdoppelte Anstrengungen" sind.
3. Die Fakultät sollte deutlich machen, daß sie die schlechte Arbeitsmarktlage der Diplompädagogen zwar nicht zu verantworten hat, aber dennoch insofern ernst nimmt, als sie erkennbar arbeitsmarktförderliche Qualifikationselemente und Handlungskompetenzen in ihre Ausbildung aufnimmt, um den Bielefelder Absolventen kompetitive Vorteile zu sichern. Wichtige Stichworte in diesem Zusammenhang sind – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – der Erwerb von Zusatzqualifikationen, Innovationen wie die Pädagogische Informatik sowie das Praxissemester mit seinen Möglichkeiten zum Erwerb erster berufspraktischer Erfahrungen und der Herstellung persönlicher Verbindungen.

Der letztgenannte Aspekt leitet bereits zu dem unter c) genannten Aspekt der Studienortwahl über. Die Fakultät sollte alles daran setzen, daß sie in ihrer Öffentlichkeitsarbeit mit Recht die heimliche Botschaft transportieren kann, die sich in dem Schlagwort "Wenn Pädagogik, dann in Bielefeld" zusammenfassen ließe.

Bevor auf einzelne PR-Aktivitäten näher eingegangen wird, sei die Beschreibung der Ausgangslage mit Hinweisen auf den Zusammenhang von Studentenzahlen und personeller Ausstattung der Fakultät abgerundet. Tab. 3 veranschaulicht, daß sich die Lehrauslastung unserer Fakultät seit dem WS 1983/84 bis zum WS 1986/87 wie in der Universität insgesamt verschlechtert hat, in diesem Semester jedoch wieder einen positiven Aufwärtstrend erkennen läßt. Nach den Höchstlastmaßstäben der KapVO gelten lediglich die Biologie, die Psychologie, die Rechtswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften als voll ausgelastet, während die Geschichtswissenschaften, die Mathematik, der Sport, die Physik, die Soziologie, die Kunst und die beiden Theologien nach diesem Kriterium schlechter dastehen als die Pädagogik.

Beunruhigender als der Vergleich mit anderen Studienfächern der Universität Bielefeld ist auch hier der interregionale Vergleich in der Pädagogik selbst. Nach meinen Informationen lag die Pädagogik in Bielefeld hinsichtlich der Auslastung im WS 1986/87 nur an neunter Stelle der nordrhein-westfälischen Hochschulen; schlechter ausgelastet waren in dieser Reihenfolge lediglich die Universität Bochum, die Gesamthochschule Paderborn, die TH Aachen und die Gesamthochschule Siegen. Über der landesdurchschnittlichen Auslastung lagen die Universität Köln, die Gesamthochschule Essen und die Universität Dortmund während die Universitäten Münster, die Gesamthochschule Duisburg, die Universität Bonn, die Universität Düsseldorf und die Gesamthochschule Wuppertal das vor Bielefeld plazierte Mittelfeld bilden.

Die in Tab. 4 wiedergegebene Relation von Studenten zu hauptamtlichem wissenschaftlichem Personal bestätigt im großen und ganzen dieselbe Rangfolge wie sie soeben für die Auslastungsindikatoren wiedergegeben wurde. Interessant ist hierbei, daß die Universität Bielefeld zusammen mit Münster unter den fünf pädagogischen Großanbietern im Lande (Universitäten Bielefeld, Dortmund, Köln, Münster sowie die Gesamthochschule Essen), die 75 % der Studentenzahlen in diesen Fachbereichen auf sich vereinigen, die günstigste Personalsituation hat. Dortmund hat zwar eine sehr ungünstige Personalrelation wegen seiner noch sehr hohen Studentenzahlen, stellt sich andererseits bei der Studiennachfrage auch nicht wesentlich günstiger dar als Bielefeld (vgl. Tab. 1). Die Universität Köln kann auf eine ausgesprochen ungünstige Personalrelation verweisen, die vor allem durch eine geradezu explosionsartige Steigerung der Studienanfängerzahlen zustande gekommen sein dürfte. Essen ist die einzige Hochschule, die aus dem Kreis der Gesamthochschulen den Sprung in die erziehungswissenschaftlichen Großanbieter geschafft hat. Auch diese Hochschule hält anders als Bielefeld mit einer vergleichsweise ungünstigen Personalrelation gute Trümpfe für Haushaltsverhandlungen in der Hand. Unser besonderes Augenmerk muß unserer Nachbaruniversität Münster gelten, da dort die Tendenz bei den Studienanfängerzahlen positiver ist und zugleich eine gute personelle Ausstattung gegeben ist.

Unter dem Gesichtspunkt der Öffentlichkeitsarbeit ist eine günstige personelle Ausstattung, deren Kehrseite natürlich eine schlechte Auslastung ist, zwar ein werbewirksames Argument. Mir scheint es jedoch höchst zweifelhaft, ob es taktisch klug ist, dieses Argument zu sehr zu verbreiten. Sowohl beim inneruniversitären Verteilungskampf wie auch bei den Haushaltsverhandlungen mit dem MWF dürfte es uns eher als Stellenüberhang ausgelegt werden. So hat es mich beispielsweise gewundert, daß die Fakultät für Rechtswissenschaften in ihrer Broschüre auf ihre relativ geringe Anzahl von Studierenden als Garant für optimale Arbeitsbedingungen an ihrer Fakultät hingewiesen hat. Insbesondere für unsere Fakultät müssen die guten Arbeitsbedingungen für ihre Studenten mit anderen Faktoren als der in der Tat vergleichsweise günstigen personellen Ausstattung begründet und nach außen hin dargestellt werden.

2. Einzelne Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit

Die folgenden Maßnahmen sind lediglich Resultat eines ersten brainstorming. Weitere Ideen aus der Fakultät sind dringend erwünscht. Auch impliziert die Reihenfolge keine Priorität.

2.1 Beteiligung der Fakultät für Pädagogik am Besuchsprogramm des Referats für Öffentlichkeitsarbeit

Kernbestandteil eines im Rektorat in Arbeit befindlichen zielgruppenbezogenen, kommunikationspolitischen Aktionsprogramms zur besseren Ausschöpfung des Studierwilligenaufkommens der Hochschullergion ist ein ganztätiges Besuchsprogramm für 12. Jahrgangsstufen der gymnasialen Oberstufen, insbesondere aus den Kreisen Herford, Gütersloh, Lippe und Minden – Lübbecke. Das Programm eines solchen ganztätigen Besuchs in der Universität Bielefeld wird am Beispiel des Besuchs einer 12. Jahrgangsstufe des Gymnasiums Verls ersichtlich. Hieran ist die Fakultät für Pädagogik einerseits durch die Studienberatung im Nachmittagsblock sowie andererseits beim Besuch bestimmter Einrichtungen am Vormittag mit der Pädagogischen Informatik beteiligt. Obgleich durch diese Besuchsprogramme immer nur ein kleiner Personenkreis erreicht werden kann, wird m.E. zurecht darauf hingewiesen, daß durch den persönlichen Kontakt mehr Authentizität und Glaubwürdigkeit als ausschließlich über die Verteilung schriftlicher Selbstdarstellungen der Fakultät erreicht werden kann. Daraus folgt m.E., daß die Beteiligung der Fakultät an diesem Besuchsprogramm nicht "mit der linken Hand" erledigt werden darf. Konkret heißt das, daß das Dekanat einen Lehrenden mit der detaillierten Information von Schülergruppen über den Diplomstudiengang als Daueraufgabe zu beauftragen hat. Zweitens ist darauf zu achten, daß die Schülergruppen die Möglichkeit zum Besuch besonders für sie geeigneter ausgewählter Grundstudiumsveranstaltungen erhalten. Drittens

wäre zu überlegen, ob es neben der Pädagogischen Informatik andere Bereiche in der Fakultät gibt, die sich für Besuchergruppen anbieten.

2.2 Zielgruppe Lehrer in der Region

Neben den potentiellen Studienanfängern sind insbesondere deren Lehrer eine wichtige regionale Zielgruppe. Hier befindet sich unsere Fakultät im Vergleich zu den anderen Fakultäten wegen ihrer über die schulpraktischen Studien und sonstigen Aktivitäten in der Lehrerweiterbildung in einer vergleichsweise günstigen Position, da sie über erheblich umfangreichere persönliche Kontakte verfügen dürfte. Insbesondere für Lehrer wäre deshalb eine ohnehin sinnvolle Broschüre (vgl. 2.8), die über die Fakultät informiert, sehr nützlich. Sie könnte über die in den schulpraktischen Studien engagierten Lehrenden direkt an die Lehrer sowie über sie auch an Schüler verteilt werden. Ferner wäre daran zu denken, daß die in der Lehrerausbildung engagierten Arbeitsgruppen einmal jährlich einen speziellen Lehrernachmittag in der Fakultät veranstalten könnten, auf dem gruppiert um ein zentrales Thema aktuelle pädagogische Fragestellungen diskutiert werden könnten. Gegenwärtig würde sich z.B. das Thema Schulentwicklung in Ostwestfalen geradezu aufdrängen. Die Gestaltung eines solchen Lehrernachmittages müßte so sein, daß der Gedanken- und Erfahrungsaustausch zwischen pädagogischer Wissenschaft und Schulpraxis als für beide Seiten nützlich und persönlich angenehm erlebt wird. Auch hier kommt es nicht nur darauf an, die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Hochschule zu demonstrieren, sondern positive Einstellungen gegenüber der Fakultät für Pädagogik auch bei den Lehrern zu verbreitern.

2.3 Regionale Massenmedien

In den regionalen Printmedien, insbesondere in der "Neuen Westfälischen", nimmt die Berichterstattung über die Fakultät für Pädagogik – verglichen mit anderen Fakultäten – einen durchaus breiten Raum ein. Dennoch ist auch hier vieles verbesserungsfähig. So ist es zum Beispiel ärgerlich, daß der Besuch von Frau Vizepräsidentin Dr. Engelen–Kefer ausschließlich in Verbindung mit ihrem Besuch bei einem Bielefelder Ausbildungsprojekt in der NW erwähnt wurde, obwohl sie im wesentlichen wegen eines Lehrauftrages der AG 6 in Bielefeld weilte und den Besuch bei diesem Projekt nur in einer Mittagspause wahrnahm. Diese selbstkritische Anmerkung soll dazu anregen, stärker als bisher bei lehr- und forschungsbezogenen Aktivitäten den PR–Aspekt mitzubedenken und bewußt mit einzuplanen. Hier sehe ich eine Verbindungsmöglichkeit zur teilweisen Umschichtung unserer Lehraufträge auf "hochrangige" Gastvorträge. Beim Besuch "hochkarätiger" auswärtiger Gäste, seien es nun Wissenschaftler oder Praktiker, sollte der Versuch gemacht werden, ein Pressegespräch mit dem Gast und der einladenden AG bzw. den einladenden Wissen-

schaftlern/innen in der Fakultät zu führen. Wegen des hohen Verbreitungsgrades bietet es sich an, einen solchen Versuch zunächst mit der "Neuen Westfälischen" auszuprobieren.

Erheblich besser könnte nach meinem Eindruck unser Kontakt zum Studio Bielefeld des WDR sein. Die Präsenz im Regionalfenster sowohl des ersten Hörfunkprogramms als auch des Dritten Fernsehprogramms ist, wenn mich nicht alles täuscht, bisher minimal. Die Wahrnehmung der Fakultät und ihr Bekanntheitsgrad auf Seiten der Verantwortlichen des WDR scheint nicht sehr groß zu sein. So hatte bei der jüngst im Dritten Fernsehprogramm ausgestrahlten schulpolitischen Diskussionsrunde der Moderator bereits Schwierigkeiten, Herrn Hurrelmann korrekt vorzustellen. Um hier wenigstens ein Minimum an Kontakt zu initialisieren, schlage ich vor, Herrn Höcker und/oder Herrn Brücher vom Studio Bielefeld einmal zu einer kleinen, informellen Gesprächsrunde vom Dekan aus in die Fakultät einzuladen. Es scheint mir wichtig, daß im Studio Bielefeld überhaupt bekannt ist, zu welchen Themen es potentiell interessante Interviewpartner in der Fakultät gibt. Dieses geschieht m.E. bisher völlig zufällig und nur über unsystematische Informationskanäle.

Eine besondere Chance bietet sich für die Fakultät bei dem in der Entstehung befindlichen Bielefelder Lokalfunk. M.W. ist Herr Baacke hier im Vorfeld der in Gründung befindlichen Veranstaltergemeinschaft engagiert, so daß sich die Berichterstattung über die Fakultät und ihre Aktivitäten einerseits und neue, praxisbezogene Möglichkeiten der medienpädagogischen Ausbildung in der Fakultät mit Zielrichtung auf Lokalfunk ideal ergänzen könnten. Da absehbar ist, daß die Veranstaltergemeinschaft Schwierigkeiten haben wird, ihren Senderahmen auszufüllen, gibt es wahrscheinlich gerade in der Anfangsphase gute Möglichkeiten, öffentlichkeitswirksame Themen, die in der Fakultät bearbeitet werden, hier unterzubringen.

2.4 Öffentliche Vorträge in der Universität

Zum positiven Image der Fakultät können auch große Vortragsveranstaltungen, die sich insbesondere auch an die Bürger der Stadt Bielefeld wenden, beitragen. So war z.B. bei dem Vortrag von Prof. Hunger im Rahmen des Physikalischen Kolloquiums über die "Supernova 1987A" der Hörsaal H4 bis auf den letzten Platz gefüllt, wobei nach meinem oberflächlichen Eindruck weit mehr als die Hälfte der Zuhörer keine Universitätsangehörigen waren. Hier wäre zu überlegen, ob das Dekanat nicht einen Teil der Gastvortragsmittel zentral für die Einladung von auswärtigen Wissenschaftlern zu besonders öffentlichkeitswirksamen Themen vorhalten sollte. Hierbei muß es sich nicht unbedingt um Vortragsveranstaltungen handeln, sondern je nach Thema können es genauso gut Podiumsveranstaltungen sein. Auch hier ist Selbstkritik angebracht. Es ist geradezu unbegreiflich, daß die Fakultät die Chance nicht genutzt hat, die sich für eine auch der Versachlichung dienende Diskussion um die Schulschliessungen in der Region geboten hätte. Die bereits erwähnte

Fernsehdiskussion mit Hurrelmann, Schwier und anderen hat ja vor allem deutlich gemacht, daß die Kürze der vorgegebenen Sendezeit es gar nicht zuläßt, die vielfältigen Aspekte dieses Themas auch nur annähernd zu durchleuchten. Ein großes Interesse bei den Bielefelder Eltern darf deshalb unterstellt werden.

2.5 Überregionale Medien

Natürlich ist es erheblich schwieriger, Berichte über und aus der Fakultät in überregionale Medien und insbesondere in bundesweit ausgestrahlte Hörfunk – und Fernsehprogramme zu bringen. Zudem hängt die Möglichkeit, in Zeitungen wie "DIE ZEIT", "Frankfurter Rundschau", "FAZ" etc. zu publizieren wesentlich vom überregionalen Bekanntheitsgrad sowie von den Kontakten der einzelnen Wissenschaftler ab. Dennoch möchte ich anregen, soweit dieses nicht schon ohnehin geschieht, wichtige Medien wie die soeben genannten in den persönlichen Verteilerkreis von Publikationen mit aufzunehmen. Hierbei ist auch daran zu denken, daß sich gerade Vorträge, die an ein nicht ausschließlich akademisches Publikum adressiert waren, unter Umständen wegen ihrer leichteren Verständlichkeit und populärerem Diktion besonders gut für eine derartige Wiedergabe z.B. auf der Seite "Schule und Hochschule" in der FR eignen.

Ohne es beweisen zu können, gehe ich davon aus, daß diese Berichte ein gut Teil der Bekanntheit unserer Fakultät gerade bei Pädagogikstudenten anderer Hochschulen ausmachen, die für uns als Zielgruppe der Hochschulwechsler besonders interessant sind. Bei den sogenannten Fernwanderern müssen wir nämlich bedenken, daß nicht nur die Erstsemester aus anderen Regionen, sondern auch Studenten höherer Semester, die sich bereits in der "Pädagogischen Szene" etwas auskennen, für uns von besonderem Interesse sind. Unter Marketinggesichtspunkten ist es deshalb besonders erfreulich, wenn derartige Berichte, die einen oder mehrere unserer Kollegen/innen als Autoren haben, explizit im Kontext mit der Universität Bielefeld genannt werden. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, wenn sich in den Medien Termini wie die "Bielefelder Untersuchungen" im Zusammenhang mit Forschungsprojekten wie z.B. von Klaus Hurrelmann durchsetzen. Die diesbezügliche Kritik von Andreas Schaarschuch im "Stadtblatt 45/87", der darin einen Ausdruck besonderer "Servilität" sieht, ist unter PR – Gesichtspunkten m.E. abwegig.

2.6 Pressespiegel der Fakultät

Auf jeden Fall sollte an geeigneter Stelle in der Fakultät eine Dokumentation über die Medienberichterstattung über die Fakultät aufgebaut werden. Alle Kolleginnen und Kollegen sollten vom Dekan dringend gebeten werden, derartige Berichte, über die sie als Autoren in der Regel selbst am besten Bescheid wissen, in Kopie zur Verfügung zu stellen. Je nach

Ergiebigkeit wäre es denkbar, daß hieraus eine Art jährlicher Pressespiegel der Fakultät entstehen könnte, der u.U. wiederum für Interessenten spannender zu lesen sein könnte als die häufig etwas trockenen Forschungsberichte der Universität, die zudem erst mit erheblichem Timelag verfügbar sind.

Für die überregionale Öffentlichkeitsarbeit ist es auch wichtig, in Schüler- und Studentenmagazinen, wie z.B. ABI-Berufswahlmagazin, UNI-Berufswahlmagazin etc. auf wichtige Innovationen in unserer Ausbildung hinzuweisen. Dies ist in der Vergangenheit beispielsweise durch einen Artikel über die Pädagogische Informatik bereits geschehen. Weitere sollten folgen.

2.7 Jahrbuch Bielefelder Pädagogik

Als Ergänzung oder auch Alternative zu dem soeben genannten Pressespiegel wäre es denkbar, jährlich eine Informationsschrift mit ausgewählten, für die Öffentlichkeit gut verständlich dargestellten Kurzberichten zur Forschungsaktivität unserer Fakultät herauszugeben, die nicht als Alternative zur offiziellen Forschungsberichterstattung zu verstehen sind. Hier käme es nicht auf Umfang und besonders gekünstelte wissenschaftliche Diktion, sondern auf knappe allgemeinverständliche Darstellungen an.

2.8 Fakultätsbroschüre

Es liegen z.Zt. Prospekte mit Selbstdarstellungen für die Fakultäten für Biologie, für Physik sowie für Rechtswissenschaften vor. Die beiden erstgenannten wurden aus Anlaß von Fakultätsjubiläen erstellt und sind für eine Öffentlichkeitsarbeit, die sich nicht primär auf die scientific community richtet, weniger geeignet. Dezidiert auf die Zielgruppe potentieller Studenten sowie Hochschulwechsler ist die Broschüre der Fakultät für Rechtswissenschaften ausgerichtet. Sie gliedert sich konzeptionell in drei Teile. Zunächst wird auf einer Seite sehr knapp und – wie ich befürchte – etwas zu positiv über die Berufsaussichten im juristischen Arbeitsbereich berichtet. Auf den folgenden 17 Seiten findet sich das Kernstück der Broschüre, nämlich eine m.E. gelungene Darstellung von zehn Strukturmerkmalen der juristischen Ausbildung in Bielefeld, die mit einer schematischen Übersicht über den Studiengang Rechtswissenschaften abschließt. Auf den folgenden 11 Seiten werden dann die einzelnen Lehrstühle der Fakultät vorgestellt, was in dieser Form für unsere Fakultät kaum übertragbar sein dürfte. Was ist hieraus für eine Broschüre für die Fakultät für Pädagogik zu lernen?

Ganz sicher kann eine Broschüre für unsere Fakultät nicht mit einem düsteren Kapitel über die Berufsaussichten von Diplompädagogen beginnen, wenn sie nicht von vorneherein

abschreckende Wirkung haben soll. Hierzu habe ich bereits weiter oben Stellung genommen.

Ich schlage ein völlig anderes Vorgehen vor. Es sollte überlegt werden, ob nicht eine gesonderte knappe Broschüre mit dem Arbeitstitel "Bielefelder Pädagogen im Beruf" erstellt werden kann, in der Absolventen unserer Fakultät aus den letzten 10 Jahren ihren bisherigen beruflichen Werdegang und ihr heutiges Aufgabenfeld beschreiben. Es ist ja keineswegs so, daß wir bisher nur arbeitslose Diplompädagogen produziert hätten. Vielmehr sind viele unserer Absolventen in völlig unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern tätig, die zum Teil ausgesprochen reizvoll sind. Solange wir nicht durch die von Dieter Timmermann avisierte Verbleibsforschung statistisch aussagekräftige Informationen zur Hand haben, könnte eine solche Broschüre, die weniger auf Repräsentativität, sondern auf Attraktivität ihr Schwergewicht legt, eine wertvolle Hilfe für die Öffentlichkeitsarbeit zu diesem heikelsten Gesichtspunkt unseres Marketings werden.

Im Mittelpunkt der hier zur Diskussion stehenden Fakultätsbroschüre sollten m.E. ähnlich wie bei den Juristen die besonderen Strukturmerkmale der Bielefelder Pädagogik in Lehre und Forschung stehen. Solche Strukturmerkmale machen das spezifische der "Pädagogik in Bielefeld" – wie die Broschüre z.B. heißen könnte – deutlicher als eine nach der AG – Struktur strukturierte Broschüre. Um einen Eindruck zu vermitteln, führe ich zunächst die Strukturmerkmale auf, die die Fakultät für Rechtswissenschaft als für sich typisch herausgestellt hat.

1. Kurze und effiziente Ausbildung
2. Modell des Einheitsjuristen mit Schwerpunktsetzung
3. Verstärkter Praxisbezug der Universitätsausbildung
4. Gute Voraussetzung für den Erwerb von Doppelqualifikationen
5. Interdisziplinäre Forschungsausrichtung
6. Internationale Ausrichtung zahlreicher Lehrstühle
7. Optimale Arbeitsbedingungen in der Universität Bielefeld
8. Keine Wartezeiten für den Referendardienst
9. Besondere Erfahrungen und Vorteile für die universitäre Wahlfachstation
10. Berufsorientierte und berufsweiterbildende Praktika, Seminare und Arbeitskreise.

Im Mittelpunkt unserer Broschüre müßte analog das besondere Profil unseres Diplomstudienganges stehen, auf das wir ja auch immer wieder hinweisen. Hier ist insbesondere auf die in der Studienordnung grundsätzlich angelegte, wenn auch im individuellen Studium scheinbar nur selten voll durchgehaltene Systematik der Disziplin und der zu erwerbenden Handlungskompetenzen in den Mittelpunkt zu stellen. Daneben ist natürlich auch die exemplarische Spezialisierung in Studienrichtungen und Wahlpflichtfächern hinzuweisen. Von besonderer Bedeutung sind unter den Gesichtspunkten der Theorie – Praxis – Vermittlung,

der beruflichen Sozialisation und des Herstellens von Kontakten zu einschlägigen Beschäftigungsinstitutionen auch das Praxissemester und andere Formen des Praxiskontaktes. Unter Arbeitsmarktgesichtspunkten ebenfalls wichtig ist die für unsere Studenten durch das Zusatzstudium eröffnete Möglichkeit des Erwerbs wenn nicht von Doppelqualifikationen, so doch zumindestens von Zusatzqualifikationen. Schließlich sollten alle Formen überregionaler wissenschaftlicher wie auch außeruniversitärer institutionalisierter Kontakte hervorgehoben werden. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit gehören hierzu leitende Funktionen in wissenschaftlichen Gesellschaften wie der DGFE, Herausgeberschaft von Fachzeitschriften, Handbüchern etc., Autorenschaft von Standardlehrbüchern, ständige Kooperationen, wissenschaftliche Politikberatung und natürlich Forschungsprojekte, insbesondere Drittmittelforschung einschließlich des Sonderforschungsbereichs.

Hierzu möchte ich grundsätzlich anmerken, daß die Außendarstellung der Fakultät auf einem Zwei-Säulen-Modell von Lehre und Forschung beruhen muß. Um es mit den Worten von Frau Dr. Framhein zu sagen: "So gering die fachlichen Aspekte von den Studenten bei der Universitätsauswahl derzeit auch bewertet werden: es ist letztlich die Qualität von Lehre und Forschung, bei der die Universität den Hebel ansetzen muß, um Studenten auch unter den "Fernwanderern" zu rekrutieren". Eine Öffentlichkeitsarbeit, die sich stark an kurzfristigen Modeerscheinungen orientierend heute auf Lehre, morgen auf Forschung und übermorgen wieder auf Lehre ausschließlich konzentriert, läßt Kontinuität und Solidität vermissen. Wichtig und richtig ist es allerdings, unter der Rubrik Lehre dem weiterbildenden Studium auch in der Außendarstellung ein größeres Gewicht als in der Vergangenheit beizumessen. Hier müssen die geweckten Erwartungen dann auch erfüllt werden müssen, denn auch im Marketing gilt, "that you can fool some of the people some of the time, but not all of the people all of the time".

Zum Vertrieb sei angemerkt, daß die Juristenbroschüre in einer Auflage von 18.000 – finanziert u.a. durch die Universitätsgesellschaft – über Gymnasien, die ZVS und Besuchergruppen verteilt wird. Ferner hatten sich die Bertelsmann AG, die Juristische Gesellschaft Ostwestfalen-Lippe, Rudolf August Oetker und die Sparkasse Bielefeld an der Drucklegung finanziell beteiligt. Wichtig scheint mir zudem, daß die Herstellung in Kooperation mit einer professionellen Werbegemeinschaft erfolgte.

2.9 Zielgruppe "Unsere eigenen Studenten"

Die Studenten unserer Fakultät heute sind unsere wichtigsten Multiplikatoren von morgen. Einer der Hauptwettbewerbsnachteile der neugegründeten Universitäten ist es gerade, über dieses wichtige Multiplikatorenpotential kaum zu verfügen. Doppelt nachteilig ist es dann, wenn die vergleichsweise wenigen Absolventen überwiegend Schlechtes zu berichten wissen. Insofern ist die an unserer Fakultät zu führende Diskussion zwischen Lehrenden und

Lernenden über die Qualität unserer Ausbildung auch unter langfristigen Gesichtspunkten der Öffentlichkeitsarbeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Ohne der Diskussion am 3.2.1988 vorgreifen zu wollen, möchte ich auf zwei weitere Gesichtspunkte in diesem Zusammenhang hinweisen. Leistungsfähigkeit und Image der Ausbildung an einer Fakultät hängen auch davon ab, inwieweit sie sich um eine systematische Ausbildung ihrer Tutoren bemüht. Dieses kommt sowohl den von Tutoren betreuten Studenten wie auch der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung, d, der sich ganz offensichtlich wesentlich aus dem Kreis früherer Tutoren und studentischer Hilfskräfte rekrutiert, zugute. Hier gibt es in der Fakultät m.E. nicht unerhebliche Defizite. Zweitens sollte der Bedeutung der Atmosphäre an der Fakultät noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auch wenn wir mit der wichtigen Einrichtung des "Coffee-Breaks" nur wenige und wie es scheint immer dieselben und uns ohnehin schon relativ gut bekannten Studenten erreichen, sollte hieran unbedingt festgehalten werden. Gerade deshalb müssen wir uns etwas einfallen lassen, um den Kontakt zu den vielen anderen Studenten zu verbessern. Die räumlichen Gegebenheiten der Universität und unsere generelle Zeitknappheit setzen dem bekanntermaßen enge Grenzen. Dennoch wäre z.B. zu überlegen, ob nicht die Begrüßung der Studienanfänger in einer stilvolleren Weise durch die gesamte Fakultät geschehen könnte. Ebenso wäre zu überlegen, analog zur Überreichung der Promotionsurkunden in der Fakultätskonferenz einmal im Semester die Diplomurkunden in einer fakultätsöffentlichen, etwas feierlicheren Form auszuhändigen.

2.10 Imageverbesserung der Universitätsstadt Bielefeld

Aus den bekannten Ergebnissen der Hochschulforschung wissen wir mit ziemlicher Sicherheit, daß insbesondere für die sogenannten Fernwanderer die Attraktivität der Stadt und Umgebung von ausschlaggebender Bedeutung für das Aquisitionspotential ist (vgl. Anlage 1). Wir wissen auch, daß Bielefeld zwar eine schöne Umgebung hat, daß das Image der Stadt jedoch unter Deutschlands Großstädten ganz weit hinten rangiert. Unter diesem Problem leidet aber nicht nur die Universität, sondern auch die Wirtschaftsförderung und andere kommunale Aktivitäten. Zudem würde es eine einzelne Fakultät vollkommen überfordern, hieran Maßgebliches ändern zu wollen. Ich halte es für eine dringende Aufgabe der Universität insgesamt, eine Informationsbroschüre über die Universitätsstadt Bielefeld zu erstellen oder in Abstimmung mit der Stadt Bielefeld erstellen zu lassen, in der die positiven Gesichtspunkte in den Vordergrund gerückt werden. An dem besonderen Problempunkt "Image der Stadt Bielefeld" kann man sich in einer erfolgreichen Öffentlichkeitsarbeit der Universität jedenfalls nicht vorbeimogeln.

Tab. 1: Studienanfänger im 1. Fachsemester Pädagogik in NRW^{a)} 1976 - 1985^{b)}

Jahr	HS	AC	BI	B0	BN	DO ^{c)}	D ^{d)}	K ^{e)}	MS	DU	E	PB	SI	WU	Summe	% für BI	nachrichtlich Fernuni HA
1976		60	103	17	86	151	78	120	111	25	11	21	20	21	824	12,5	17
1977		93	164	35	165	199	87	146	173	29	29	20	16	94	1250	13,1	23
1978		136	190	38	217	218	119	158	187	43	48	46	38	56	1494	12,7	511
1979		145	207	40	187	202	102	253	285	42	31	45	63	54	1656	12,5	590
1980		86	200	43	101	157	53	165	186	26	79	38	93	55	1282	15,6	730
1981		119	278	57	151	230	59	293	223	40	49	25	98	58	1680	16,5	632
1982		89	165	57	163	189	63	203	234	65	40	41	72	63	1444	11,4	458
1983		74	118	71	137	165	67	158	218	78	49	40	54	41	1270	9,3	666
1984		39	164	56	217	185	106	340	398	99	182	27	50	82	1945	8,4	743
1985		31	180	53	202	196	77	514	303	59	267	35	32	63	2012	8,9	528

a) Universitäten, Technische Hochschulen, Gesamthochschulen (ohne FU-GHS-Hagen), Pädagogische Hochschulen (bis 1979)

b) Sommer- und darauffolgendes Wintersemester

c) bis 1979 PH Ruhr, ab 1980 U Dortmund

d) bis 1979 U Düsseldorf und PH Rheinland, Abtl. Neuß, ab 1980 U Düsseldorf

e) bis 1979 einschließlich PH Rheinland, Abtl. Köln und HP Köln

Quelle: MWF/NRW: Studienanfänger WS 1975/76 bis WS 1985/86

Tab. 2: Regionale Herkunft der Studenten und Studienanfänger der Universität Bielefeld in Nicht-Lehramtsstudiengängen insgesamt und im Fach Pädagogik im WS 1987/77 (in v.H.)

Regionale Herkunft (Abiturort) ^{b)}	Studenten		Studienanfänger	
	Diplom, Magister, Staatsexamen	darunter: DSE	Diplom, Magister, Staatsexamen	darunter: DSE
Hochschul- region ^{a)}	52,3	52,9	48,1	60,8
Kreise PB und HX	3,0	2,9	2,5	0,7
Übriges NRW	21,7	21,1	27,0	17,7
Niedersachsen übriges Bundesgebiet	10,3	10,0	10,0	6,9
Ausland	7,4	9,9	6,7	9,3
Ausland	5,3	3,2	5,7	4,6
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

- a) Stadt Bielefeld, Kreis Lippe, Kreis Herford, Kreis Gütersloh, Kreis Minden-Lübbecke
- b) Der Abiturort hat gegenüber der Heimatanschrift den Vorteil, daß er die regionale Herkunft nicht durch Wechsel des ersten Wohnsitzes verzerrt.

UNIVERSITÄT BIELEFELD Dezernat I	Übersicht über die Lehrauslastung der Lehreinheiten der Universität Bielefeld unter "Höchstlastmaßstäben" (KapVO)	Datum: 17.12.1987
--	--	-------------------

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Lehrnachfrage/ Lehrangebot in SWS Lehreinheiten	WS 1983/84			WS 1984/85			WS 1985/86			WS 1986/87			WS 1987/88		
	Lehrnachfrage je Semester	berein. Lehrgang je Sem.	Lehrauslastung	Lehrnachfrage je Semester	berein. Lehrgang je Sem.	Lehrauslastung	Lehrnachfrage je Semester	berein. Lehrgang je Sem.	Lehrauslastung	Lehrnachfrage je Semester	berein. Lehrgang je Sem.	Lehrauslastung	Lehrnachfrage je Semester	berein. Lehrgang je Sem.	Lehrauslastung
Biologie	311	320	0,97	323	348	0,93	329	348	0,95	373	367	1,02 *	380	374	1,01 *
Chemie	200	269	0,74	226	262	0,86	215	265	0,81	193	274	0,70	178	269	0,66
Geschichtsw.	102	185	0,55	94	181	0,52	82	203	0,40	72	198	0,36	73	186	0,39
Philosophie	51	43	1,18	43	53	0,81	39	46	0,85	33	53	0,62	25	47	0,53
Germanistik	155	192	0,81	123	193	0,64	109	158	0,70	97	166	0,58	106	171	0,62
Anglistik	80	150	0,53	68	147	0,46	60	117	0,51	53	148	0,36	51	167	0,31
Romanistik	43	51	0,84	45	108	0,42	46	59	0,78	42	80	0,53	38	80	0,48
Linguistik	29	13	2,23	25	18	1,39	14	25	0,56	11	6	1,83	9	12	0,75
Literaturw.	91	37	2,46	92	38	2,42	46	46	1,00	45	62	0,73	19	44	0,43
Latein	15	22	0,68	12	37	0,32	12	30	0,40	7	32	0,22	6	32	0,19
Slavistik	6	21	0,28	8	29	0,27	6	19	0,32	6	31	0,19	6	34	0,18
Deutsch als Fremdspr.	31	26	1,19	46	21	2,19	46	46	1,00	52	34	1,53	49	54	0,91
Fakultät ges.	450	512	0,88	414	591	0,70	339	500	0,68	313	559	0,56	284	594	0,48
Mathematik	158	407	0,39	135	392	0,34	115	418	0,28	116	413	0,28	121	395	0,31
Pädagogik	178	291	0,61	144	244	0,59	130	291	0,45	112	273	0,41	120	259	0,46
Psychologie	238	216	1,10	221	211	1,05	209	225	0,93	215	249	0,86	209	221	0,95
Sport	125	179	0,70	106	167	0,63	84	165	0,51	62	166	0,37	59	164 **	0,40
Physik	140	270	0,52	147	263	0,56	141	267	0,53	132	263	0,50	114	266	0,43
Rechtswiss.	251	324	0,77	281	338	0,83	275	300	0,92	246	286	0,86 *	242	272	0,89 *
Soziologie	156	425	0,37	139	408	0,34	116	455	0,25	105	419	0,25	107	428	0,25
Wirtschaftswiss.	218	302	0,72	246	296	0,83	274	274	1,00	283	268	1,06	280	270	1,04
Kunst	48	70	0,68	30	69	0,43	21	66	0,32	16	64	0,25	22	57	0,39
Musik	131	177	0,74	109	202	0,54	75	203	0,37	74	173	0,43	95	150	0,63 *
Ev. Theologie	18	42	0,43	15	42	0,36	13	47	0,28	10	44	0,23	12	47	0,26
Kath. Theologie	6	20	0,30	4	19	0,21	4	20	0,20	4	20	0,20	3	22	0,14
Insgesamt	2.760	4.013	0,69	2.677	4.086	0,66	2.461	4.093	0,60	2.359	4.089	0,58	2.324	4.027	0,58

Tab. 3

* Erhöhung des Lehrnachfragewertes (Curriculumnormwert) gegenüber den Vorjahren: Biologie-Diplom von 5,9 SWS auf 6,4 SWS, Rechtswissenschaft-Staatsexamen von 1,5 SWS auf 1,7 SWS und Musik-Sekundarstufe I von 6,65 SWS auf 7,58 SWS.

** einschließlich 6 SWS Kapazitätsminderung für den Leiter der Betriebseinheit Hochschulsport

Tab. 4: Wissenschaftliches Personal und Studenten in nordrhein – westfälischen pädagogischen Lehreinheiten im WS 1986/87

Hochschule	Wissenschaftliches Personal (WP)	Studenten ^{a)} (S)	S/WP ^{b)}
Spalte	1	2	3
U Aachen	20	365	18,3
U Bielefeld	52	1232	23,7
U Bochum	30	208	6,9
U Bonn	33	890	30,0
U Dortmund	50	2269	45,4
U Düsseldorf	26	418	16,1
U Köln	44	2457	55,8
U Münster	72	1603	22,3
GH Duisburg	18	530	29,4
GH Essen	32	1129	35,3
GH Paderborn	22	264	12,0
GH Siegen	19	176	9,3
GH Wuppertal	17	327	19,2
insgesamt	435	11868	27,3

a) Diplom – , Magister – und Promotionsstudiengänge (1. Fach)

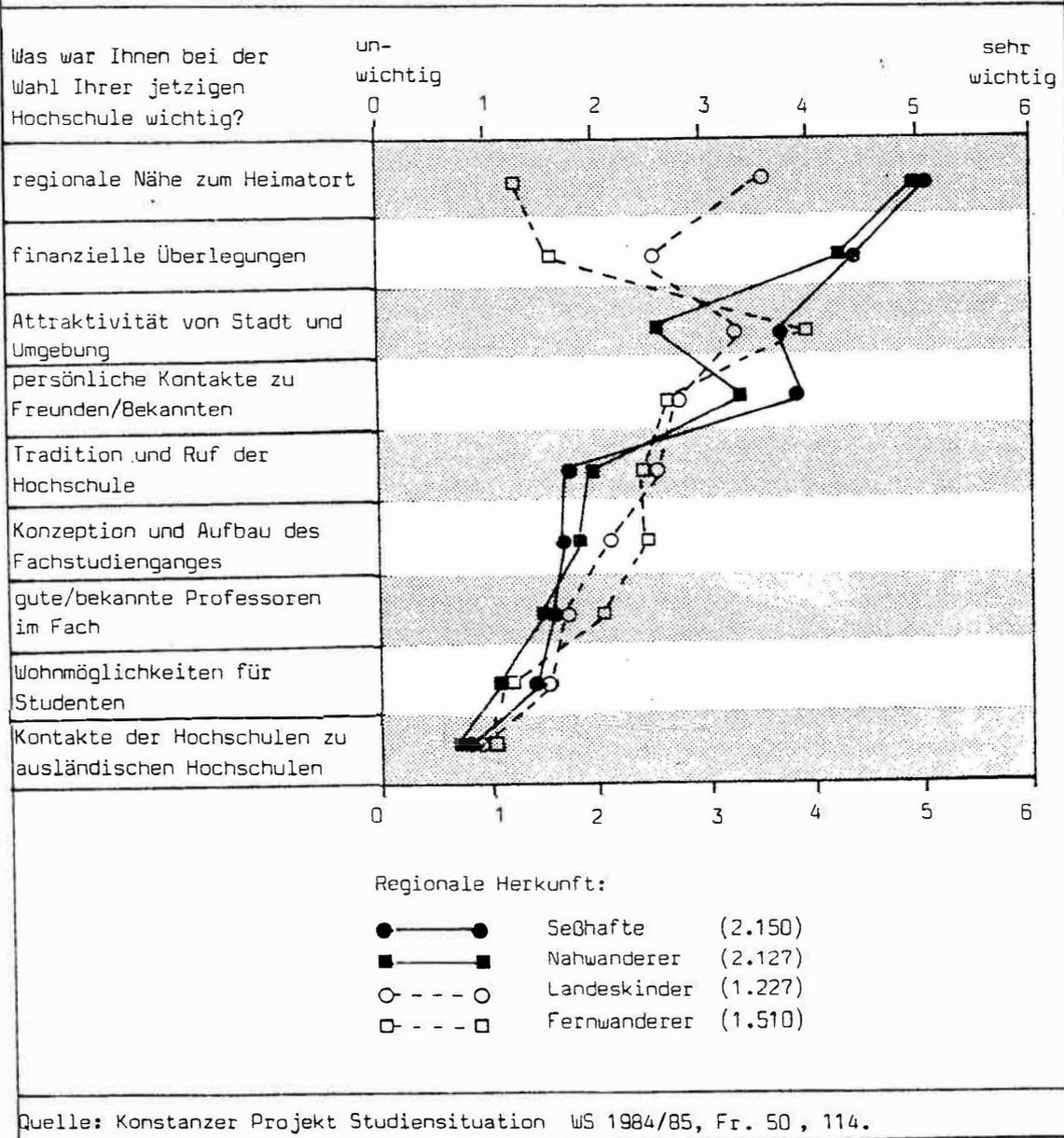
b) Die Relation Studenten zu hauptamtlichem Lehrdeputat würde das Bild nicht nachhaltig verändern, da das durchschnittliche hauptamtliche Lehrdeputat pro Wissenschaftler nicht stark streut; bei den pädagogischen Lehreinheiten der Universitäten zwischen 7,3 und 7,9.

Quelle: Dez. I

Abbildung 1

Gründe der Hochschulwahl nach regionaler Herkunft der Studierenden

(Nur Universitäten, ohne ZVS-Umverteilte; Mittelwerte, geordnet nach
Universitätsstudenten insgesamt)



entnommen aus: Bildung Wissenschaft Aktuell 9/87